

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Donnerstag, den 2. Juni

1881.

Nr. 65.

### Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten hiesigen Einwohner, welche Erlaubniß zum Besohlsammeln für nächstes Jahr zu erhalten wünschen, werden bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hiermit aufgefordert, sich zu diesem Behufe

bis zum 15. Juni d. s. J.

an Rathsexpeditionsstelle anzumelden.  
Eibenstock, den 1. Juni 1881.

Der Stadtrath.  
Kose.

### Bekanntmachung.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. December 1868, sind die Listen der bei den Landtagswahlen stimmberechtigten Personen alljährlich im Monate Juni einer Revision zu unterwerfen und sind nach § 11 der Verordnung zur Ausführung des ebengedachten Gesetzes vom 4. December 1868 die Stimmberechtigten auf diese Revision und ihre Befugniß, die Wahllisten einzusehen, öffentlich aufmerksam zu machen.

Die Theilgenommenen werden deshalb hierdurch benachrichtigt, daß die Landtagswahlliste hiesiger Stadt zur Einsichtnahme seitens der hierzu Berechtigten in der Zeit vom

3. bis 17. dieses Monats während der Expeditionsstunden in der Rathsexpedition ausliegen wird und daß etwaige Einsprüche gegen den Inhalt der Wahlliste rechtzeitig hier anzubringen sind.

Eibenstock, am 1. Juni 1881.

Der Stadtrath.

Kose.

B.

### Bekanntmachung.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betr., vom 3. December 1868, sind die Landtagswahllisten im Monat Juni alljährlich einer Revision zu unterwerfen. In Gemäßheit von § 11 der Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze wird daher auf die vorzunehmende Revision der Landtagswahlliste hiesiger Stadt mit dem Bemerkten öffentlich aufmerksam gemacht, daß die Einsichtnahme dieser Liste jedem Theilgenommenen freisteht, etwaige Einsprüche gegen deren Inhalt aber bei Verlust dieses Rechts in der Zeit vom 2. bis 10. Juni a. c. während der gewöhnlichen Expeditionsstunden hier anzubringen sind.

Johannegeorgenstadt, den 30. Mai 1881.

Der Stadtrath.

Bochmann.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Bedingungen, unter welchen nach dem unterzeichneten Vertragsentwurf Hamburg bis zum 1. Januar 1889 dem Zollverein beitreten wird, sind für die Hamburger günstiger als erwartet wurde; das ist auch die Stimmung in den Reichstagskreisen. Ihre Bevollmächtigten haben im Wesentlichen alles erreicht, was sie zur Erhaltung der Blüthe von Handel und Schiffahrt wünschen mußten. Nur in der Form ist nicht alles so festgestellt, wie die Hamburger es haben wollten. Ueberdies ist das verkleinerte Freihandelsgebiet in dem Vertrage nach der Analogie des Art. 34 der Reichsverfassung gesichert worden. Es herrscht die Meinung, daß die Hamburger Bürgererschaft trotz der Erhöhung der Steuern den Vertrag genehmigen werde. Sie darf nicht verkennen, daß der Wunsch, die Hansestädte möchten ihre Sonderstellung aufgeben, in Deutschland fast allgemein verbreitet ist. Wenn sie trotzdem den Vertrag ablehnen wollten und dabei auf die günstige Stimmung rechneten, die sich für Hamburg äußerte, so lange es auf verschobene, nicht immer zu billiger Weise beängstigt wurde, so würden sie einer Enttäuschung entgegengehen. Die Stimmung würde zu ihren Ungunsten umschlagen, und sie haben den guten Willen des Reichstags noch sehr nöthig, um eine Geldbewilligung von 40 Millionen zu erlangen. Die deutschen Steuerzahler werden ohnehin mit jährlich etwa 3 Millionen Mehrausgaben mehr belastet werden, wenn ein ähnlicher Vertrag mit Bremen zu Stande kommt, was in der nächsten Zeit geschehen dürfte.

— So viele Schwierigkeiten sich der Unfallversicherung für Arbeiter in ihrer Ausführung entgegenstellen, so wenig wird Fürst Bismarck seine Hand von derselben zurückziehen. Auf den ersten Hieb fällt kein Baum, Now ist nicht in einem Tage gebaut worden, sagt er. Das Unfallversicherungsgesetz und später ein Alter-Versorgungs-Gesetz sind seine Lieblingspläne; er hofft durch sie ein gutes Stück sozialen Elends zu beseitigen. Er besteht auch darauf, daß das Reich sich mit Beiträgen betheilige, weil dem Reiche die Ehre gebühre, zur bessern Lage der Arbeiter beizutragen. Ob die Arbeitgeber allein oder mit den Arbeitern zusammen die Prämien (Zahlungen) aufbringen, ist ihm weniger wichtig; denn thatsächlich müssen die Beiträge doch von den Arbeitgebern geleistet werden, fraglich ist es nur, ob die Industrie ohne dauernde Nachtheile die Beiträge leisten können. Woher aber soll das Reich das Geld zu diesen Dingen nehmen? wurde er gefragt. — Aus der Tabaksteuer, antwortete er. — Wir haben geglaubt, durch die Tabaksteuer sollten die Matriculsteuer beseitigt werden? warf ein Süddeutscher ein. — Nein, das muß der Getränkesteuer (Bier, Branntwein, Wein) überlassen bleiben, sagte Bismarck und setzte mit einem Seufzer hinzu: Mehr Geld, meine Herren, mehr Geld!

— Frankreich. Gambetta hat der großen Rede bei Einweihung des Kriegerdenkmals in Cahors

noch zwei weitere Reden von einiger Bedeutung hinzugefügt. Die eine hielt er auf dem Banquet am Sonnabend, die andere bei der Preisvertheilung für die landwirtschaftliche Ausstellung am Sonntag. Mit besonderer Spannung hatte man der Banquetrede entgegen gesehen; man erwartete, daß sie in großen Zügen das Programm der Gambetta'schen Zukunftspolitik entrollen werde. Diese Erwartung ist getäuscht worden; ja, der einzige principielle Punkt, den die Rede berührte, wurde in negativem Sinne erledigt. Es war die Forderung der Verfassungsänderung, die in dem bekannten Bardenheimschen, gegen den Senat gerichteten Revisionsantrage formulirt ist, und die Gambetta entschieden zurückwies. Der Redner erinnerte hierbei an das Beispiel der Nordamerikaner, die sich nur darum im Besitz ihrer Verfassung behauptet hätten, weil Änderungen derselben ungenügend und nur langsam, in den seltensten und dringendsten Fällen vorgenommen worden seien. Um so mehr Vorsicht sei bei der republikanischen Verfassung in Frankreich geboten, die noch jung und der Consolidirung ebenso bedürftig sei, wie einer allmählichen Entwicklung. Diese Warnung vor einem vorzeitigen Mitteln an den kaum gewonnenen Grundlagen des Verfassungslebens wird nicht nach dem Geschmack der Radikalen sein; dafür wird sie die Zustimmung aller einsichtigen und besonnenen Freiheitsfreunde finden. — Ein anderer bedeutsamer Punkt in der Banquetrede war die Hervorhebung des bürgerlichen Elements in Frankreich, dessen Bedeutung in der That nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Die Landbevölkerung war bekanntlich dereinst die Hauptstütze des Kaiserreichs, dem sie auch nach seinem Sturze mit dem ihr eigenen Conservatismus noch lange Zeit die Treue bewahrte. Seit einigen Jahren hat sich das Blatt jedoch gewendet; die ländliche Bevölkerung der Departements wendet sich mehr und mehr der Republik zu — ein Umbildungsproceß, für den gerade auch das Departement Lot, in welchem die Geburtsstadt Gambetta's liegt, Zeugniß abgibt. Mit Stolz wies Gambetta auf dieses Beispiel hin, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß sein Heimathdepartement bei den nächsten Wahlen mit an der Spitze der republikanischen Departements marschiren werde. (Bekanntlich gehört das Departement Lot zu denjenigen, in denen Gambetta in erster Reihe als Candidat aufgestellt werden soll.) — Auf denselben Gegenstand kam der Kammerpräsident noch eingehender bei der Preisvertheilung für die landwirtschaftliche Ausstellung zurück. Er hob hervor, daß die Interessen der Republik und die der Landbevölkerung identisch seien, daß die Förderung der Landwirtschaft eine Hauptaufgabe der Republik bilde und bilden müsse. Er stellte eine Entlastung in den bürgerlichen Steuerverhältnissen, Dotationen für die Vicinalwege sowie zur Unterstützung der verschuldeten Communen und ähnliche Erleichterungen in Aussicht. Man sieht, auch Gambetta hat gelernt, dem Bruder Bauer die Hand zu drücken, und wenn es nicht bloß bei leeren Versprechungen bleibt, wenn es der Republik

durch positive Reformen gelingt, die ländliche Bevölkerung für sich zu gewinnen, so wird sie dadurch am sichersten der Wiederkehr einer bonapartistischen oder irgend welcher anderen Reaction vorbeugen. Der wunde Punkt der früheren Republik in Frankreich war die Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit des bürgerlichen Elements; Gambetta zeigt, daß er die Geschichte seines Landes mit Nutzen studirt hat, wenn er vor Allem hier die Sonde anlegt.

— England. Ueber den bereits gemeldeten Aufruhr in der irischen Grafschaft Cork schreibt man Londoner Blättern folgendes Nähere: Die Situation in Irland nimmt einen immer bedrohlicheren Charakter an. In Wickelstown in der Grafschaft Cork sollten vor einigen Tagen einige zwanzig mit ihren Zahlungen im Rückstand befindliche Pächter gewaltsam von ihren Anwesen entfernt werden. Den Berichtsvollstreckern waren ca. 600 Mann Truppen und Gendarmen zur Bedeckung beigegeben worden, eine Escorte, die bei der verhältnismäßig geringen Einwohnerzahl von Wickelstown allen Eventualitäten gewachsen schien. Kaum schickten sich jedoch die Berichtsvollstrecker an, die renitenten Bauern zu ermitteln, so ertönten von allen Glocken Signale, und ehe eine halbe Stunde vergangen war, hatten sich an 15,000 Männer eingefunden, die eine so drohende Haltung annahmen, daß Berichtsvollstrecker, Truppen und Gendarmen es für angezeigt hielten, den Rückmarsch anzutreten. Dergleichen kommt keineswegs vereinzelt, sondern fast täglich vor. Dabei spielt Brandstiftung neuesten ebenfalls eine gewisse Rolle, und in der Nähe von Cork wurden vorgestern acht Häuser, deren Eigenthümer sich bei der Landliga mißliebig gemacht hatten, in Asche gelegt. Aus Clogher wird heute telegraphirt, daß daselbst große Aufregung herrscht. Mehrere Pächter sollen ermittelt werden, und ein Zusammenstoß zwischen der Bevölkerung und der bewaffneten Macht wird befürchtet.

— Rußland. Der Reichskanzler Fürst Gortschakoff wird demnächst in Petersburg eintreffen, um dem Czaren persönlich seine Huldbildung darzubringen. Man ist sehr gespannt auf das Zusammentreffen desselben mit dem Minister des Innern, Grafen Ignatieff. Zwischen diesen beiden hochgestellten Persönlichkeiten besteht schon seit Jahren ein scharf ausgeprägter Antagonismus; dem Grafen Ignatieff, der während des Türkenkrieges dem Hauptquartier attached war, gelang es damals vollständig, den politischen Einfluß des Reichskanzlers zu paralysiren und das Ohr des Kaisers dem Rathe kluger Mäßigung von Seiten des Fürsten Gortschakoff zu verschließen. Die Bedingungen des Friedens von San Stefano waren ein Triumph Ignatieff's. Fürst Gortschakoff war bekanntlich auf dem Berliner Congresse gezwungen, sich manche der Errungenschaften Ignatieff's aus den Händen winden zu lassen. Jetzt werden sich die beiden Gegner zum ersten Male wieder persönlich einander gegenüber treten.



## Locale und sächsische Nachrichten.

**Eibenrod, 1. Juni.** Heute früh zwischen 5 und 6 Uhr wurde auf Abtheilung 60 des Auerberger Staatsforstreviers, im sogenannten Försters Wald, der 17 Jahre alte Kaufmannslehrling Gustav Emil Littel aus Rodewisch, welcher beim Rm. Julius Littel hier selbst in Lehre stand, mit einer Schusswunde im Kopfe todt aufgefunden. Derselbe hatte sich gestern Mittag aus dem Geschäfte entfernt und war nicht wieder dahin zurückgekehrt, nachdem er sich aus der kleinsten Eisenhandlung hier selbst einen Revolver mit Patronen auf den Namen seines Lehrherrn hatte verabsorgen lassen. Es ist wohl unzweifelhaft, daß die Todesursache des jungen Menschen auf Selbstmord zurückzuführen ist, worauf auch bereits früher geübte Aeußerungen schließen lassen. Der Grund zu demselben ist jedoch unbekannt.

**Schönheide.** Die kürzlich vom Organ des Erzgebirgsvereins angeregte Idee der Anfertigung von Touristenandenken im Erzgebirge scheint hier auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Bereits sind Fabrikanten mit dem hiesigen Zweigverein deshalb in nähere Verhandlungen getreten, die zu der Hoffnung berechtigen, nächstens den unseren Ort und seine Umgebung besuchenden Touristen und Sommerfrischlern mit praktischen, zum Andenken geeigneten Gegenständen zu Fabrikpreisen aufwarten zu können. Die Perle unserer nächsten Umgegend, der „Prinz-Georg-Thurm“, hat sich auch in diesem Jahre schon recht lebhaften Besuches von nah und fern zu erfreuen gehabt, für die nächste Zeit, insbesondere für die Pfingstfeiertage, steht bereits wieder der Besuch ganzer Korporationen und Gesellschaften in Aussicht, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die Erbauung des Thurmes dem herrlichen Punkte die ihm gebührende Beachtung der Naturfreunde dauernd gesichert.

**Leipzig.** In einem Grundstück der Hohenstraße gab es am Sonnabend früh eine aufregende Szene. Hausbewohner wurden nämlich gewahrt, daß sich ein in dem Grundstück bis Mitte vorigen Monats wohnhaft gewesener Handarbeiter, der allerdings zu gedachter Zeit ausgezogen war, aber noch keine andere Wohnung gefunden hatte, in die betr. Etage eingeschlichen hatte. Es wurde nun ein Schußmann herbeigeholt, um den Eindringling wegzuführen. Da der Handarbeiter aber die Wohnung von innen verschlossen hatte, so mußte die Thür mit Gewalt geöffnet werden. Inzwischen stieg der Mann aus der Wohnung auf's Dach hinaus und als man ihn von dort hereinziehen wollte, setzte er sich auf den äußersten Rand des Daches und drohte sich hinabzustürzen, wenn man ihm zu nahe komme. Nunmehr wurde ein Feuerwehrmann requirirt, der auf's Dach hinaufstieg und sich der Person des Menschen versichern sollte. Als derselbe aber zugriff, sprang der thörichte Mensch wirklich vom Dache in den Hofraum hinab, kam dabei zuvörderst erst auf ein kleines Seitengebäude zu liegen und rutschte dann auf den Erdboden herunter, wo er bewußtlos liegen blieb. Man war genöthigt, den Mann in's Krankenhaus überzuführen.

**Chemnitz, 30. Mai.** Im hiesigen Reformverein wurde in der letzten Versammlung ein Vortrag über die Judenfrage gehalten. Es knüpfte sich daran eine kurze Diskussion, und setzte man dann eine Commission ein, welche statistische Erhebung darüber anstellen soll, wie sich die hiesige Bevölkerung auf die einzelnen Handwerke vertheile, und beschloß, eine Anfrage an den Reichskanzler zu richten, welche Vorkehrungen er gegen eine Masseneinwanderung der Juden aus Rußland zu treffen gedenke.

**Mauen.** Am 26. Mai fand im Saale des Schützenhauses hier eine Delegirtenversammlung des voigtländischen Schützenbundes statt, wobei folgende Ortsschaften vertreten waren: Adorf, Auerbach, Bergen, Elsterberg, Falkenstein, Rehschau, Neumarkt, Politz bei Greiz, Saleiz, Schöned und Lanna. Nachdem Hauptmann Wühlmann als Vorsitzender die Delegirten auf's Herzliche begrüßt hatte, ging man zur Tagesordnung über. Punkt 1, betreffend Beratung des Statutenentwurfs, fand durch Genehmigung der Statuten Erledigung. Die ferner auf der Tagesordnung befindliche Wahl des Vorstandes wurde per Allokation vorgenommen. Zweck des Verbandes ist: das Schützenwesen im Allgemeinen zu heben; in gesellschaftlichen Angelegenheiten sich gegenseitig zu unterstützen; die Schießkunst zu pflegen, eine einheitliche, der Neuzeit entsprechende Ausübung derselben einzuführen und Lebnungs-, Bezirks- und voigtländische Bundesschießen zu veranstalten.

**Annaberg.** Die dem Vereine für Kohlen-Ausfuhr im Erzgebirge vom hohen Ministerium des Innern bewilligte Lotterie (Haupt-Collecteur der Loose Benjamin Warkert in Dresden) nimmt hinsichtlich des Looseabsatzes namentlich in landwirtschaftlichen Kreisen den besten Fortgang. Die Gewinnziehung findet unabweislich den 25. Juli d. J. und zwar unter Controle des hiesigen Stadtrathes statt. Dem Vernehmen nach soll das unter der Leitung des Amtshauptmanns Dr. von Bernerich stehende Comité beabsichtigen, die Gewinnziehung durch Beante der königl. sächs. Landes-Lotterie vornehmen zu lassen; dieser Gedanke spricht allgemein an, weil durch dessen Verwirklichung dem Publikum jede nur mögliche Garantie in

Bezug auf peinlichste Gewissenhaftigkeit und practische Durchführung geboten werden würde.

**Döbeln.** Nicht mit Unrecht wird von vielen Seiten für gewisse Verbrechen einer abscheulichen Rohheit und Ehrlosigkeit die Wiedereinführung der Prügelstrafe gefordert. So erschien vor einigen Tagen auf der hiesigen Polizeiwache ein Mann mit der abgetragenen Krone eines Obsthäufchens. Derselbe erklärte, er sei aus dem Bezirksarmenhaus entwichen und habe den Obsthalm auf städtischem Gebiet abgebrochen, um wegen wiederholten Baumfrevels ins Zuchthaus zu kommen.

**Falkenstein, 29. Mai.** Bei dem vorgestern Nachmittag über hiesige Ortsschaft auftretenden schweren Gewitter hat der Blitz, ohne jedoch zu zünden, in das dem Weber August Ebersbach in Grünbach gehörige Wohnhaus eingeschlagen und dasselbe auf allen Seiten zerissen und zersplittert; trotzdem ist dasselbe stehen geblieben. Ebersbach wurde nebst seinen in der Stube befindlichen 5 Kindern im Alter von 2 bis 16 Jahren durch den Blitz zu Boden geworfen und Ersterer an der linken Seite gestreift.

## Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich habe nie zuvor von ihm gehört,“ sagte Valerie. „Ich dachte nicht daran, daß Sie die meiste Zeit Ihres Lebens in einem ausländischen Pensionat zubrachten, und doch wundert es mich, daß Sie nichts von ihm gehört haben. Seine Gattin starb vor vielen Jahren, und sein einziger Sohn, Lord Oscar, ist auch schon seit acht Jahren todt. Der Letztere hinterließ eine Wittve, aber seine Ehe war kinderlos. Des Grafen Titel und Güter fallen nun an einen entfernten Verwandten.“

„Ist er mit Ihnen verwandt?“ fragte Valerie. „Nein; aber er ist mir so lieb und werth, als wäre er mein Bruder,“ antwortete Miß Winham. „Als ich noch ein junges Mädchen war, besuchte ich eine Schule in Paris, in welcher nur Kinder der ersten französischen und englischen Familien zugelassen wurden. Es war vor vierundsechzig Jahren, mein Kind. Und doch scheint es mir nur eine kleine Spanne Zeit, wenn ich zurückblicke! Meine beste Freundin in der Schule war eine Engländerin, die Tochter eines Barons. Nachdem wir die Schule verlassen, hielten wir unsere Freundschaft aufrecht. Sie besuchte mich jeden Herbst im Winhamthal und verweilte mehrere Monate bei mir. Sie verheiratete sich sehr jung mit dem jüngeren Sohn eines Herzogs. Sie war sehr schön und reich. Ihrer Ehe entsproß ein Kind, ein Mädchen, welches ihre Schönheit und ihren Reichtum erbt. Meine Freundin starb, als ihre Tochter noch ein Kind war, aber diese sollte mir dieselbe Liebe, wie ihre Mutter. Sie heirathete sehr früh den Mann, welcher jetzt Marquis von St. Berry ist, und sie wurde die Mutter Lord Oscar's. Ich war bei ihr, als sie starb, und ihrem Andenken zu Liebe ist der Marquis immer lieblich und freundlich gegen mich gewesen. Ich betrachte ihn als meinen besten und zuverlässigsten Freund.“

Valerie hatte mit Interesse zugehört, aber nichts in ihrem Herzen sagte ihr, daß der Graf von St. Berry ihr mehr sei, als jeder Andere. Hätte sie ahnen können, daß sie seine rechtmäßige Erbin, seine Enkelin sei, wie viel Leid wäre ihr erspart geblieben.

Die kleine Gesellschaft kam in London an und nahm Wohnung in einem Privathotel in Bondstreet, einem aristokratischen Hause, in dem nur Leute von Rang und Stand verkehrten. Miß Winham war zum ersten Male als junges Mädchen mit ihrem Vater hier gekommen und seit einer Reihe von Jahren bewohnte sie stets dieselben Zimmer. Auch dieses Mal traf es sich wieder, daß diese Zimmer leer waren und Miß Winham und ihrem Befolge zur Verfügung gestellt werden konnten.

„Mir ist, als wäre ich hier zu Hause,“ sagte sie, als sie sich nach dem Essen am Kamin in einem Lehnstuhl niederließ. „Diese Zimmer habe ich seit beinahe vierzig Jahren im Herbst bewohnt. Morgen werde ich den Marquis von St. Berry von meinem Hiersein unterrichten lassen. Ich möchte mich mit ihm wegen meines Testaments berathen, ehe ich mit meinem Anwalt spreche.“

Valerie setzte sich auf einen Schemel zu den Füßen der Matrone, die mit Wohlgefallen auf sie herabsah. Noch nie war ihr das Mädchen so lieblich und so reizend erschienen wie in diesem Augenblick. Lange war sie im Anschauen des schönen Mädchens verloren, dann sagte sie mit Bärtlichkeit:

„Sie erinnern mich an meine Schulfreundin, Valerie. Es ist nicht Ihr Gesicht, welches mich an sie erinnert, aber es ist Ihr Lächeln, das Wenden Ihres Kopfes und ein gewisses Etwas in Ihrer Erscheinung. Bis vor kurzer Zeit war ich voll Groll und Bitterkeit, aber meine Krankheit hat eine Wandlung in mir geschaffen. Ich sehe ein, daß wir mehr oder weniger auf einander angewiesen sind. Ich könnte beinahe denken, Valerie,“ fügte sie hinzu, das Mädchen forschend ansehend, „daß Sie mich lieben gelernt haben.“

Valerians Antlitz strahlte plötzlich wie heller Sonnenchein und aus ihren Augen leuchtete eine tiefe Innigkeit. Sie hatte nicht nöthig zu erklären, daß sie wirklich ihre alte launenhafte Herrin lieben gelernt hatte.

„Sie müssen wenige Menschen Ihrer Liebe werth gefunden haben, da Sie Ihre Liebe mir zuwenden konnten,“ sagte Miß Winham. „Sie haben wohl nicht viel Freunde, Valerie?“

„Ich habe keinen einzigen Freund,“ antwortete das junge Mädchen in einem Tone, welcher die Matrone mit Mitgefühl erfüllte und ihr Herz noch mehr für das junge Mädchen erwärmte. „Ich stehe ganz allein in der Welt.“

„Sie sind eine Waise, mein Kind? Bögen Sie nicht, mir Ihr Vertrauen zu schenken, Valerie. Sie haben nie etwas von sich selbst erzählt, aber ich bin überzeugt, daß Sie von ehrenwerther Familie sein müssen.“

Das Mädchen erröthete. „Ich fürchte, ein Unrecht begangen zu haben, daß ich Sie so lange in Unkenntniß in Betreff meiner Herkunft ließ,“ sagte sie; „aber wie konnte ich Ihnen davon erzählen? Ich hatte oft die Absicht, Ihnen Alles zu sagen, aber wenn ich es mir vornahm, wurde mein Vorfaß immer wieder erschüttert.“

„Erzählen Sie mir Alles, Valerie. Mr. Pearson schrieb mir, Sie seien edel und gut, und ich weiß, daß ich ihm vertrauen kann. Ich kann Ihnen vielleicht helfen oder rathen. Ich habe zuweilen Volken auf Ihrer Stirn bemerkt, wenn Sie sich unbeachtet glaubten, und ich habe Sie seufzen gehört wie Jemand, der eine große Herzenslast zu tragen hat. Ich habe viel von der Welt gesehen und kenne das Leben. Theilen Sie mir Ihren Kummer mit; was es auch sein mag, es soll in meiner Brust begraben sein.“

Sie streichelte zärtlich mit der Hand über Valerians dunkle Haare.

Gertrude hatte sich in das Garderobezimmer ihrer Herrin zurückgezogen und war mit dem Auspacken der Sachen beschäftigt. Miß Winham und Valerie befanden sich also allein im Gemache.

„Erzählen Sie,“ drängte die Matrone sanft. „Ihr Geheimniß soll bei mir sicher sein. Haben Sie jemals geliebt?“

„Es ist eigentlich keine Liebesgeschichte, Miß Winham,“ antwortete Valerie plötzlich. „Und doch ist es zum Theil eine solche.“

„Ich dachte es. Und er hat Sie verlassen?“

„Nein, Miß Winham. Er ist der treueste und großherzigste Mann. Er würde mich heirathen, wenn ich selbst eine Bettlerin wäre.“

„Sein Name?“

„Valerie senkte ihr Haupt. „Sir Arthur Ruffield,“ antwortete sie leise. „Sir Arthur Ruffield! O, ich kenne diese Familie, sie ist eine der besten in England. Sir Arthur's Vater war der Dufensfreund des Marquis von St. Berry. Aber weshalb heirathen Sie Sir Arthur nicht?“

„Ich darf nie heirathen,“ erwiderte Valerie, ihr Köpchen noch tiefer senkend. „Es laftet ein Fluch auf meiner Geburt.“

„Das ist ein hartes Wort, Valerie, und ich glaube, Sie verstehen seine Bedeutung nicht. Sprechen Sie deutlicher zu mir.“

Das junge Mädchen befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Was sollte sie antworten? Wie konnte sie Miß Winham die ganze Wahrheit mittheilen? Und doch mußte sie das Bedürfnis, sich ihr zu offenbaren, denn sie wußte, daß die Matrone nicht aus Neugierde fragte, sondern daß aufrichtiges Mitgefühl sie dazu bewogte.

„Mein Name ist nur ein angenommener,“ sprach sie endlich stammelnd. „Ich habe kein Recht auf den Namen Bloom, — ich habe keine Herkunft, keine Heimath, keinen Namen.“

„Arme Valerie! Aber erzählen Sie mir jetzt auch Alles.“

Das junge Mädchen blühte eine Weile gedankenvoll vor sich nieder. Einen Augenblick noch kämpfte sie mit sich, ob sie Alles sagen dürfe; dann aber sagte sie sich, daß es Unrecht sei, wolle sie ihrer alten Herrin, die so wohlwollend ihr gegenüber war, irgend etwas vorenthalten, und alle Bedenken nieder kämpfend, begann sie, den Wunsch derselben zu erfüllen:

„Meine Mutter war ein junges Mädchen vom Lande, die Tochter achtbarer Leute. Der mein Vater war, weiß nur Gott allein. Sie waren getraut, aber es war nur eine Scheinheirath gewesen. Meine Mutter entdeckte die Wahrheit kurz vor meiner Geburt. Sie ließ mich unter der Pflege von Fremden zurück, hoffend, daß ihre Angehörigen sich meiner aus Erbarmen annehmen würden. Dieselben ließen mich erziehen, wollten aber meine Verwandtschaft mit ihnen nicht anerkennen. Sie stießen mich lieblos zurück. Meine Mutter hat Niemand, der sie kannte, wiedergegesehen, seitdem sie mich verließ; sie mag gestorben sein, aber eine Stimme in mir spricht, daß sie lebt. Nun sagen Sie mir, Miß Winham, ob ich Sir Arthur angehören darf, ob ich ihm nicht entzagen muß, und brähe bedwegen mein Herz.“

„Arme Valerie,“ sprach die Matrone theilnahmenvoll. „Ja, Sie dürfen nicht anders handeln, und brähe darüber Ihr Herz. Aber wann haben Sie diese entsetzliche Wahrheit erfahren?“

„Wenige Tage vor meiner Ankunft auf Schloß Winham.“

„Und als Sie sie hörten, entzagen Sie Ihrem Geliebten?“

Valerie neigte bejahend das Haupt. „Sie haben edel gehandelt!“

Die jungen Mädchen wußten, daß sie nicht viel Freunde, Valerie? Ich habe keinen einzigen Freund, antwortete das junge Mädchen in einem Tone, welcher die Matrone mit Mitgefühl erfüllte und ihr Herz noch mehr für das junge Mädchen erwärmte. Ich stehe ganz allein in der Welt.

Sie sind eine Waise, mein Kind? Bögen Sie nicht, mir Ihr Vertrauen zu schenken, Valerie. Sie haben nie etwas von sich selbst erzählt, aber ich bin überzeugt, daß Sie von ehrenwerther Familie sein müssen.

Das Mädchen erröthete. Ich fürchte, ein Unrecht begangen zu haben, daß ich Sie so lange in Unkenntniß in Betreff meiner Herkunft ließ, sagte sie; aber wie konnte ich Ihnen davon erzählen? Ich hatte oft die Absicht, Ihnen Alles zu sagen, aber wenn ich es mir vornahm, wurde mein Vorfaß immer wieder erschüttert.

Erzählen Sie mir Alles, Valerie. Mr. Pearson schrieb mir, Sie seien edel und gut, und ich weiß, daß ich ihm vertrauen kann. Ich kann Ihnen vielleicht helfen oder rathen. Ich habe zuweilen Volken auf Ihrer Stirn bemerkt, wenn Sie sich unbeachtet glaubten, und ich habe Sie seufzen gehört wie Jemand, der eine große Herzenslast zu tragen hat. Ich habe viel von der Welt gesehen und kenne das Leben. Theilen Sie mir Ihren Kummer mit; was es auch sein mag, es soll in meiner Brust begraben sein.

Sie streichelte zärtlich mit der Hand über Valerians dunkle Haare. Gertrude hatte sich in das Garderobezimmer ihrer Herrin zurückgezogen und war mit dem Auspacken der Sachen beschäftigt. Miß Winham und Valerie befanden sich also allein im Gemache.

Erzählen Sie, drängte die Matrone sanft. Ihr Geheimniß soll bei mir sicher sein. Haben Sie jemals geliebt?

Es ist eigentlich keine Liebesgeschichte, Miß Winham, antwortete Valerie plötzlich. Und doch ist es zum Theil eine solche.

Ich dachte es. Und er hat Sie verlassen?

Nein, Miß Winham. Er ist der treueste und großherzigste Mann. Er würde mich heirathen, wenn ich selbst eine Bettlerin wäre.

Sein Name?

Valerie senkte ihr Haupt. Sir Arthur Ruffield, antwortete sie leise.

Sir Arthur Ruffield! O, ich kenne diese Familie, sie ist eine der besten in England. Sir Arthur's Vater war der Dufensfreund des Marquis von St. Berry. Aber weshalb heirathen Sie Sir Arthur nicht?

Ich darf nie heirathen, erwiderte Valerie, ihr Köpchen noch tiefer senkend. Es laftet ein Fluch auf meiner Geburt.

Das ist ein hartes Wort, Valerie, und ich glaube, Sie verstehen seine Bedeutung nicht. Sprechen Sie deutlicher zu mir.

Das junge Mädchen befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Was sollte sie antworten? Wie konnte sie Miß Winham die ganze Wahrheit mittheilen? Und doch mußte sie das Bedürfnis, sich ihr zu offenbaren, denn sie wußte, daß die Matrone nicht aus Neugierde fragte, sondern daß aufrichtiges Mitgefühl sie dazu bewogte.

Mein Name ist nur ein angenommener, sprach sie endlich stammelnd. Ich habe kein Recht auf den Namen Bloom, — ich habe keine Herkunft, keine Heimath, keinen Namen.

Arme Valerie! Aber erzählen Sie mir jetzt auch Alles.

Das junge Mädchen blühte eine Weile gedankenvoll vor sich nieder. Einen Augenblick noch kämpfte sie mit sich, ob sie Alles sagen dürfe; dann aber sagte sie sich, daß es Unrecht sei, wolle sie ihrer alten Herrin, die so wohlwollend ihr gegenüber war, irgend etwas vorenthalten, und alle Bedenken nieder kämpfend, begann sie, den Wunsch derselben zu erfüllen:

Meine Mutter war ein junges Mädchen vom Lande, die Tochter achtbarer Leute. Der mein Vater war, weiß nur Gott allein. Sie waren getraut, aber es war nur eine Scheinheirath gewesen. Meine Mutter entdeckte die Wahrheit kurz vor meiner Geburt. Sie ließ mich unter der Pflege von Fremden zurück, hoffend, daß ihre Angehörigen sich meiner aus Erbarmen annehmen würden. Dieselben ließen mich erziehen, wollten aber meine Verwandtschaft mit ihnen nicht anerkennen. Sie stießen mich lieblos zurück. Meine Mutter hat Niemand, der sie kannte, wiedergegesehen, seitdem sie mich verließ; sie mag gestorben sein, aber eine Stimme in mir spricht, daß sie lebt. Nun sagen Sie mir, Miß Winham, ob ich Sir Arthur angehören darf, ob ich ihm nicht entzagen muß, und brähe bedwegen mein Herz.

Arme Valerie, sprach die Matrone theilnahmenvoll. Ja, Sie dürfen nicht anders handeln, und brähe darüber Ihr Herz. Aber wann haben Sie diese entsetzliche Wahrheit erfahren?

Wenige Tage vor meiner Ankunft auf Schloß Winham.

Und als Sie sie hörten, entzagen Sie Ihrem Geliebten?

Valerie neigte bejahend das Haupt. Sie haben edel gehandelt!



Die Matrone beugte sich bei diesen Worten zu dem jungen Mädchen herab und küßte ihre Stirn.

„Würde Sie Arthur Sie noch heirathen, wenn er Alles wüßte?“ fragte sie nach kurzer Pause.

„Ich weiß es nicht. Ich habe ihn nicht gesehen, seitdem er die Wahrheit erfahren. Doch er hat nach mir gesucht und bei Mr. Pearson nach mir geforscht. Ich glaube, er würde mich heirathen, wenn er auch Alles erführe,“ fügte das Mädchen voll Ueberzeugung hinzu.

„Er würde Sie heirathen, um es später zu bereuen. Ich kenne die Männer, Valerie. Sie sind zu einem Leben des Alleinsins bestimmt, wie ich es war. Aber es ist kein so schreckliches Loos, wenn auch einsam, — sehr einsam!“

Valerie seufzte tief auf.  
„Mein Leben lang werde ich in abhängiger Stellung bleiben,“ sagte sie. „Ich werde stets in einem fremden Hause, an einem fremden Heerd wohnen müssen, und nie ein eigenes Heim besitzen. Ich bin so jung, Miß Bingham, und die Zukunft liegt so trübe vor mir. Aber Sie meinen, ich habe recht gethan, mich vor Sir Arthur Ruffield zu verbergen?“

„Sie konnten nicht anders handeln. Sie werden sich mit der Zeit daran gewöhnen, zu leben, wie ich gelebt habe, und zu dulden, wie ich geduldet habe.“

„Sie stoßen mich also nicht von sich?“

„Nein, Valerie. Ich gestehe, daß ich eine ehrliche Herkunft liebe. Aber sind Sie verantwortlich zu machen für die Fehler Ihrer Eltern? Nein, mein Kind; es mag sein, daß es daher kommt, weil ich nun weiß, daß auch Sie allein, und noch einsamer als ich in der Welt dastehen, aber ich schäme und liebe Sie jetzt mehr denn je.“

Valerie führte die Hand der alten Dame an ihre Lippen. In dieser Stunde verschmolzen die Herzen dieser an Alter so verschiedenen Frauen mit einander in innigster Theilnahme und reinsten Liebe.

Gertrudens Erscheinen machte der Unterhaltung ein Ende. Valerie wünschte ihrer Herrin eine gute Nacht und begab sich in ihr Zimmer.

„Ich bin in London,“ dachte sie, indem sie sich an das Fenster setzte und auf die schwach erleuchtete Straße hinablickte, „in der Nähe Sir Arthur's, den ich nie wiedersehen darf! Ich bin vielleicht meiner Mutter, meiner armen Mutter nahe, die ich aufsuchen und aus ihrem Elend erlösen muß. Ich fühle, daß ich vor einem inhaltschweren Ereigniß stehe. Was kann es sein? Soll ich meine Mutter hier suchen, und werde ich sie finden?“

## 21. Kapitel.

### Lady Romondale.

Der Palast des Marquis von St. Berry in London war festlich geschmückt. Tausende von Lichtern erhellten die großen Räume der Halle, des Salons, der Bibliothek und der Nebenzimmer, und die großen Spiegel an den Wänden strahlten den Lichtschein in tausendfachem Glanze zurück. Kostbare Blumenpflanzen säulten die Nischen. An geeigneten Stellen waren Cypressen und Palmen zu künstlichen Lauben gruppiert und Schlingpflanzen umrankten die Normorstatuen. Den Glanzpunkt aber bildete der Wintergarten mit seinen Grotten und Springbrunnen, mit seinen wundervollen Blumen und Blattpflanzen, und vorzugsweise in seiner magischen Beleuchtung. Das ganze Haus glück einem Feenpalast, wie ihm die lebhafteste Phantasie nicht schöner ausmalen konnte.

Der Lord befand sich mit seiner Schwiegertochter, der Wittve seines Sohnes, die mit ihm bei festlichen Gelegenheiten im Hause die Honneurs machte, allein im Salon, der Ankunft der Gäste harrend, die zu Ehren eines Freundes des Grafen geladen waren. Dieser Freund, den er über alle andern Männer wertschätzte, war nach langer Abwesenheit nach England zurückgekehrt und ihm zu Ehren war der Gesellschaftabend veranstaltet und diese feenhafte Pracht entfaltet worden.

Der alte Graf war von hoher, kräftiger Gestalt; sein Haupt umwallten weiße Locken; auf seinen Bügen, die gewöhnlich ernst waren, lag jetzt der Ausdruck freundiger Erwartung, während er unruhig im Zimmer auf- und abschritt.

Die Wittve seines Sohnes, Lady Georgine Rochester, saß in einem Lehnstuhl, in voller Gesellschafts toilette. Sie war sehr geschmackvoll und reich gekleidet. Ihr volles Haar fiel in schweren Flechten auf den Nacken hernieder, während es vorn, kurz abgeschnitten, über die schmale Stirn herabhing.

Sie bildete eine Erscheinung, wie man sie in den Salons häufig antrifft.

Dabei war sie herrlich und stolz, ohne jenes feine Ehrgefühl zu besitzen, welches edlen Naturen eigen ist.

Der Marquis von St. Berry hatte die Heirath seines Sohnes mit ihr sehr gewünscht, aber er hatte sie damals nicht so gekannt, wie er sie im Laufe der Zeit kennen gelernt.

Er hatte ihr nie etwas von der Heirath seines Sohnes mit Emmy Regnold mitgetheilt, weil deren Tod als wahrscheinlich angenommen werden mußte. Ebenso wahrscheinlich schien es ihm, daß das Kind aus jener Ehe entweder bei der Geburt, oder doch bald darauf gestorben sei. Der Graf hatte längst bei sich beschloffen, daß Lady Georgine, wenn er nicht die Existenz eines Kindes oder einer Enkelin nachweisen konnte, nichts von ihrer unglücklichen Heirath mit Decar erfahren sollte.

Diesen Gedanken hing der Lord von Neuem nach, als die Thür geöffnet wurde, und Mr. Martin Clifford angemeldet wurde, welcher gleich darauf eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

Das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar bestimmt in § 67: „Ein Geistlicher oder anderer Religionsdiener, welcher zu den Feierlichkeiten einer Eheschließung schreitet, bevor ihm nachgewiesen worden ist, daß die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen worden sei, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft.“ Wegen Zuwiderhandlung gegen diese Gesetzesvorschrift ist der Pfarrverweser H. vom Landgericht zu Ravensburg unterm 19. Januar d. J. verurtheilt worden. H. hatte ein zu ihm kommendes Paar getraut, ohne daß ihm die Bescheinigung des Standesbeamten über die erfolgte Eheschließung vorgelegt worden war. Die mündliche Versicherung des Paares, daß die Ehe in der That vor dem Standesbeamten geschlossen worden sei und die Befestigung dieser Angabe durch eine dritte Person hatte den Angeklagten bestimmt, sich mit der nachträglichen Beibringung des erforderlichen Nachweises zufrieden zu stellen. Die von der Staatsanwaltschaft zu Gunsten des Angeklagten eingewendete Revision wird vom Reichsgericht verworfen, da eine Verletzung des § 67 des Gesetzes vom 6. Februar 1875 in dem angefochtenen Erkenntniß nicht zu erblicken sei.

[National-Denkmal auf dem Niederwald.] Mit Beginn des Frühjahres sind die baulichen Arbeiten am National-Denkmal auf dem Niederwald wieder aufgenommen worden. Unterhalb des seit einigen Jahren vollendeten Postaments wird in weitem Bogen, rechts und links aus dem Walde hervortretend, ein Fahrweg angelegt, welcher sich mit geringem Falle bis zur Mittelaxe des Postaments senkt. In diesem Zwecke ist im vergangenen Jahre mit Ausführung einer Mauer in dem Bergabhänge begonnen und die Hinterfüllung theilweise bewirkt worden; in diesem Jahre soll sie vollendet und mit Strebepfeilern, Brüstungsmauern, Kandelabern und Geländern versehen werden. Mittlerweile wurden die Gussarbeiten rüstig weiter gefördert. In der v. Müller'schen Gießerei in München sind 2 Hauptstücke der Germania neben vielen kleineren Theilen glücklich vollendet. Die Figuren von Krieg und Frieden sind an die Gießerei von Chr. Venz in Nürnberg abgeliefert. Die Gruppe: Rhein und Mosel befindet sich in der Rießlingschen Erzgießerei zu Dresden, und die sämtlichen Wappen für den oberen Theil des Postaments sind bereits in Lauthhammer fertig gestellt. In dem Atelier des Herrn Professors Schilling in Dresden werden in Kürze weitere Modelle vollendet und zum Guss vergeben. Es bedürfen dann von eigentlich künstlerischen Arbeiten nur noch das großartige Hauptrelief mit fast 150 Figuren und Portraits, sowie die zwei Seitenreliefs: der Krieger Abschied und Heimkehr, der Vollendung. Da von allen Seiten mit großer Energie vorgegangen wird, so wird bis jetzt noch an der Hoffnung festgehalten, die Enthüllung im Herbst 1882 veranstalten zu können.

Eine interessante Neuerung kommt gegenwärtig bei der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn zur Einführung. Nachdem sämtliche Personenwagen für die Gasbeleuchtung eingerichtet worden sind, werden auch die Locomotiven jetzt mit Gasbeleuchtung versehen. Die diesbezüglichen Vorkehrungen sind der Maschinenfabrik von A. Borsig übertragen worden. Die Gasbeleuchtung wird sich nicht nur auf den Führer- und Heizstand erstrecken, sondern auch die beiden Laternen am Kopf der Locomotive und die Signallaternen werden Gaslicht erhalten. Die Gasbehälter werden an den Endern der Locomotiven angebracht und wird das Gas von hier aus in Röhren nach den Erleuchtungspunkten der Locomotiven geleitet. Bei der größeren Intensität des Gaslichtes dem Petroleumlicht gegenüber wird diese Einrichtung namentlich bei starkem Nebel wesentlich zur Sicherheit des Eisenbahnbetriebes beitragen.

Die Verkaufsstellen der Straßburger Tabakmanufaktur breiten sich immer weiter über ganz Deutschland aus und die geschädigten Privatindustriellen und Händler wissen nicht mehr, an wen sie sich wegen einer Abhilfe wenden sollen. Wahrscheinlich wird sich der Reichstag noch einmal mit der Sache beschäftigen müssen, nachdem der Statthalter von Elsaß-Lothringen, an den die Petenten verwiesen waren, rund herauz erklärt hat, so sehr er bedauere, den Interessen der deutschen Fabrikanten nicht entgegenkommen zu können, so sei er doch im Interesse Elsaß-Lothringens, zu dessen Vertretung er in erster Linie berufen sei, nicht in der Lage, hinsichtlich des Betriebes der Tabakmanufaktur die gewünschten Beschränkungen eintreten zu lassen oder gar die Aufhebung der Manufaktur herbeizuführen.

Paris ist die meistbesuchte Stadt. Der fortwährende Fremdenverkehr macht das Leben, den Reichtum und die Macht dieser Stadt aus. Die Tagesausgabe der Fremden beträgt heutzutage etwa 3 Millionen Franks, so daß Paris jährlich eine volle Milliarde gewinnt. Ludw. XIV. hat dies vorausgesehen; er sagte zu Ransford: „Bauen sie nur immer fort, die Fremden werden es bezahlen.“ Größer noch ist der Nutzen der

fortwährenden Einwanderung. Die Einwohnerzahl vermehrt sich nur durch sie. Wollte man die in Paris Niedergelassenen zählen, so fände man eine verhältnißmäßig unbedeutende Anzahl. Gewiß giebt es unter den 2 Mill. Einwohnern keine 10,000 durch 3 Generationen ächte und höchstens 800,000 geborene Pariser. Ramentlich spielt die Provinz eine große Rolle; denn die Auswanderung in Frankreich geht fast nur nach Paris.

[Allerlei, was man nicht darf.] — Allzukunft darf man nicht schwätzen, — Lumpen nicht zusammenhegen; — Keinen bissigen Köter reizen; — Nicht mit gutem Rathe geizen; — Was sich biegen will, nicht brechen, — Ruzlos in den Wind nicht sprechen; — Ein Geheimniß nicht behorchen, — Nicht mit leerem Beutel borgen; — Nie das Kleine stolz verachten, — Und nicht stets nach Großem trachten; — Nicht im Kleinen stecken bleiben, — Und vom Großen abwärts treiben; — In den Schooß die Hand nicht legen, — Wenn sich noch die Kräfte regen; — Nie in fremde Sach' sich mischen, — Nicht mit And'rer Luch sich wischen; — Nicht die Mäuse würgend fassen, — Und die Ratten laufen lassen; — Nicht nach Hohen schwanzeln gehen, — Und die Niedern übersehen; — Was unmöglich ist, nicht wollen, — Felsen nicht zu Berge rollen; — Nicht oft trinken über'n Durst, — Und dann sagen: das ist Wurst! — — Man darf nicht mit einem Narren — Streiten über seine Sparren; — Nicht die Wahrheit immer sagen, — Wo die Leut' sie nicht vertragen; — Aber auch zum Scherz nicht lügen, — Um die Leute zu betragen; — Nicht so malen, daß die Welt — Selbst uns für den Pinsel hält; — Nicht durch fremdes Gut sich messen, — Niemals And'rer Schafe scheeren; — Nicht bei ernstlichen Dingen lachen, — Brummen nicht bei frohen Sagen! — Man darf nicht sich so betragen, — Daß die Leut' nicht nach uns fragen; — Kindern nicht zum Narren werden, — Durch ein lächerlich Geberden; — Finster nicht um Grillen werben, — Nicht 'nen guten Spaß verderben! — Man darf nicht wie Kohl und Rüben — Eines durch das Andere trüben, — Hin und her die Worte führend, — Alles durcheinander rührend; — Nicht den Thaler lassen rosten, — Denn Nichts hat man ohne Kosten; — Nicht mit einem schlechten Thaler — Sich blamieren als Bezahler! — Man darf sich nicht rückwärts halten, — Niemals bleiben steh'n bei'm Alten; — Nicht sich rückwärts concentriren, — Um's Ausreisen zu maskiren — — Trüben Augen nicht verkaufen, — Unter Bauern nicht verbauern; — Nie für baare Münze wechseln, — Was der Leute Mäuler dreheln; — Niemals gute Frucht verschmähen, — Doch auch selbst nicht Unkraut säen; — Uebersehen nicht den Keim, — Blind nicht gehen auf den Seim! — Darf nicht Del in's Feuer gießen, — Wenn man schießt, nicht Böcke schießen; — Eigenen Augen selbst nicht trauen, — Wenn zu kurz sie eben schauen; — Spielen nicht mit Frauenherzen, — Nie mißdeuten harmlos' Scherzen; — Man darf nicht gleich manchen Leuten — Ihre Rede übel deuten; — Wegen Sachen ohne Werth — Nicht gleich greifen nach dem Schwert; — Will man denn sein Blut vergießen, — Mag für's Vaterland es fließen! — — Man darf über wicht'ge Sachen — Keine lange Reden machen; — Und verwässern ein Gedicht — Darf, wer Dichter sein will, nicht!

## Ueber Leibesverstopfung.

Die Verstopfung, welche darin besteht, daß unverwendbare Stoffe die des Körpers absondern sollte, in demselben zurückgehalten werden hat hauptsächlich ihren Grund in einer gewissen Trägheit und Erschlaffung der Unterleibsorgane, welche die Darmbewegung verlangsamt und die ringförmigen Muskeln nicht so viel Spannkraft entwickeln läßt als erforderlich wäre, um durch ihre Zusammenziehen die Entleerung zu bewerkstelligen.

Verbleibt die zu verdauende Nahrung zu lang in den Gedärmen, so entstehen Gase (Blähungen) und ein unangenehmes Drücken, das Gefühl des Gespanntseins bemächtigt sich des Körpers, besonders bei einigermaßen fettleibigen Personen (bei Schwangeren oder nach den Wochenbetten häufig). Man klagt über Kopfschmerz, Schwindel, in der Brust, dem Rücken, Unterleib, im Magen und den Därmen, Schwindel, Blutandrang, Säurehalten, Hypochondrie, Hysterie, Müdigkeit in den Gliedern, Appetitlosigkeit und betrachtet diese Erscheinungen als selbstständige Leiden, während sie nur secundär sind und durch die Verstopfung verursacht werden. Der beste Beweis hierfür ist der, daß, sobald Doffnung eintritt, auch die übrigen Schmerzen schwinden. Bei vielen Menschen hat sich die Anfangs nur zeitweise und vorübergehende Verstopfung durch Anwendung zu stark wirkender, für die Unterleibsorgane nur schädliche und schwächende Mittel zu einem andauernden Leiden gestaltet, es müssen fortwährend, ja täglich Mittel in Anwendung kommen, und nur durch drastische und scharfe Wirkung ist noch eine Entleerung herbeizuführen. Wenige jedoch wissen, welchen Schaden sie ihrem Körper hauptsächlich den Unterleibsorganen durch diesen Mißbrauch zufügen und welche Folgen daraus entstehen. Gar manchem schwereren Leiden würde vorgebeugt, wenn die richtigen auf das Leiden selbst heilend wirkenden Arzneien angewandt würden.

Um nun derartige Erkrankungen mit Erfolg rasch zu beseitigen und die gestörten Functionen der Därme zu heben und zu kräftigen, wende man nicht nur solche Arzneien an, welche auf die Magen- und Darmschleimhaut anregend und milde reizend wirken und durch ihre sanfte abführende Wirkung eine Entleerung herbeiführen. Freilich giebt es nur wenige Mittel, welche diese Vorzüge enthalten und deren Anwendung wirkliche Heilung bringt. Sie können die in neuerer Zeit von dem Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen jedem derartig Leidenden als ein reelles, vollkommen unschädliches, sanft wirkendes Heilmittel, das sich Jeder anschaffen kann als Hausmittel bestens empfehlen. In Leipzig in der Angelapothek, in Kurbach bei Apotheker Gedrich, in Schöneck bei Apotheker Dürcker, in Joidau in der Schwanenapothek, in Chemnitz in der Nicolaiapothek sind diese Pillen jederzeit erhältlich, wie auch daselbst eine Reihe ärztlicher Gutachten über die heilsame Wirkung dieses empfehlenswerthen Volks- und Hausmittel Jedermann zur Verfügung stehen.



Man findet die ächten Apotheker A. Brandts Schweizerpillen nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen für 1 Mark und 15 Pillen für 35 Pfg. und soll man darauf achten, daß jede Schachtel mit einer roten Etiquette mit dem Schweizerkreuz und dem Namenzug des Apotheker Brandt versehen ist.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**  
vom 26. bis mit 31. Mai 1881.

Geboren: 138) Dem Musikzeichner Ernst Bernhardt Kehler 1 Sohn. 139) Dem Maler Friedrich Emil Deß 1 Tochter. 140) Dem Maschinenflicker Hermann Voigtmann 1 Tochter. 141) Dem Zeichner Hans Alban Seidel 1 Tochter.  
Eheschließung: 17) Der Eisengießer Friedrich Gustav

Schubert in Chemnitz mit Anna Marie Dreyß hier. 18) Der Restaurateur Christian Friedrich Meinel mit der Tambour-Geschäfts-Inhaberin Hulda Antonie verm. Kaufmann Unger geb. Uhlmann hier. 19) Der Kaufmann Ernst Theodor Unger mit Christine Clara Schubert hier.

Verstorben: 94) Des Handarbeiters Albin Gustav Seidel Sohn Ernst Richard, 7 1/2 Jahre alt. 95) Des Malerarbeiters Julius Robert Siegel in Wildenthal Sohn Guido Paul, 3 Jahre 4 1/2 Monate alt. 96) Christiane Wilhelmine verwitw. Handarbeiterin Dierweg geb. Müller, 68 Jahre alt. 97) Friederike Concordia verm. Kewiermacher Uhlmann geb. Biederman in Wildenthal, 57 Jahre alt. 98) Des Müllers Franz Göb Sohn Max Richard, 2 Monate alt.

**Standesamtliche Nachrichten aus Johannegeorgenstadt**  
vom 22. bis mit 28. Mai 1881.

Geburten: ein Sohn: Gutsbesitzer Otto Unger in Jugel (todtgeboren); eine Tochter: Handarbeiter Traugott Otto Sternkopf, Maurer Laurenz Krauß, Tischler Carl Hermann Wagner, Cigarrenarbeiter Carl Anton Wätner, Zimmermann Carl Edoard Uger, Maler Carl Friedrich Schlot.

Eheschließungen: Lehrer Ernst Hermann Ullmann zu Lauter mit Pauline Libby Wätner von hier. Der Oeconom Carl Friedrich Ring mit Handschuhmacherin Anna Marie Köfer beide zu Oberjugel.

Storbefälle: Helene Emilie, Tochter des Leberwursters Carl August Krauß hier, 1 Monat alt.

**Bekanntmachung.**

Nachdem Herr Kaufmann Louis Kühn hier an Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Carl Lippert sen. zum Director der hiesigen Gasanstalt Seiten des Verwaltungsraths des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actienvereins gewählt worden ist, wird dies in Gemäßheit der §§ 9 und 47 der Vereinsstatuten andurch zur Kenntniß der Herren Actionäre, sowie der hiesigen Einwohnerschaft gebracht.

Eibenstock, am 30. Mai 1881.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths des Gasbeleucht.-Actien-Vereins hierselbst.  
L. Rodtrob. B.

**Die Sparkasse zu Eibenstock**

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

**Grasnutzungs-Verpachtung.**

Nächste Mittwoch, am 8. Juni dieses Jahres, Nachmittags 5 Uhr soll die Grasnutzung auf den Böschungen der alten Schneeberger Chaussee an Ort und Stelle gegen Barzahlung versteigert werden.

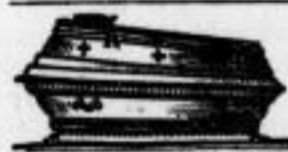
Bietter hierzu wollen sich zu gedachter Zeit bei der Gottschalk-Mühle einfinden.  
Eibenstock, am 1. Juni 1881.

Der Stadtrath.  
Kofc. B.

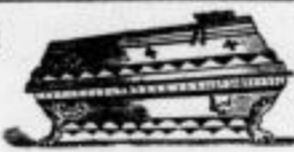
**Den geehrten Bewohnern von Schönheide und Umgegend**

bringe ich bei Beginn der Sommersaison mein reichhaltiges Lager von **Kinderwagen** und **Fahrrädern** sowie von **Strohhüten** in allen Größen und Qualitäten, für Erwachsene und Kinder, schon von 30 Pf. an, in empfehlende Erinnerung. Gleichfalls empfehle ich mein großes Lager **fertiger Korbbwaren**, als: **Blumentische**, **Papierkörbe**, **Reisekörbe**, **Wagenwagen** u. s. w. und bemerke zugleich, daß ich auch Bestellungen nach Maß und Wunsch jederzeit ausführe. **Reparaturen** werden schnell und billig besorgt und sehe ich bei Bedarf gütiger Berücksichtigung entgegen. Hochachtungsvoll

Moritz Blei in Schönheide.



**Eichene Posten-Särge**  
und  
**Metall-Särge**



Särge für Erwachsene von 4 Thaler an empfiehlt  
Eibenstock.

Das Sarg-Magazin von

G. A. Bischoffberger.

Diesem Buche verdanken  
In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heiligkeit. Daselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francierungsmarke (10 Pf.) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen u. vielen anderen Buchhandlungen auch zu haben in der Exped. d. Bl.  
Ist nicht ganz ohne Augenkrankheit  
von ihren Augenleiden!  
Die günstigste Verfertigung

Ein ordentliches, fleißiges  
**Dienstmädchen**  
wird sofort zu mieten gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Am Montag ist ein kleiner schwarzer Hund mit weißer Brust, auf den Namen Molly hörend, abhanden gekommen. Eine Belohnung Demjenigen, wer ihn zurückbringt oder Auskunft über dessen Aufenthalt geben kann.  
E. Eberhardt.

**Sonnenschirme**

für Damen, Regenschirme für Herren sowie **Rengerschirme** und **Spazierstöcke** empfiehlt in schöner und großer Auswahl  
Theodor Schubart.

Heute **Donnerstag** verkaufe in „Stadt Leipzig“ in Eibenstock, von früh 7 Uhr an: **Aale**, **Schleien**, **Speise- und Gemüsekrebsse**.  
D. Bachmann,  
aus Zwickau.

**ff Blumengeist**  
**Bauberwasser**  
**Eau de Cologne**  
empfeilt in Flaschen verschiedener Größe  
E. Hannebohn.

In Bernesgrün bei Auerbach habe ich eine **große Wasserkraft**, die 1ste mit 8 Ellen Gefälle und die 2te mit 16 Ellen Gefälle, welche sich zu jeder Fabrikation eignet, zu verkaufen, und zwar sofort. Kauflustige haben sich brieflich oder mündlich zu wenden an  
Joh. Gottlob Landgraf,  
in Deutha b. Gartenstein, Sachsen.

**Prima speckigen Rummelkäse**  
empfeilt sehr preiswerth  
Heinrich Duderstaedt,  
Chemnitz, Biesenstr. 49.

**Bahnhof Eibenstock.**  
Am 1. Pfingstfeiertag:  
**CONCERT**  
von Herrn Musikdirector Deser. Anfang Nachm. 4 Uhr. Entree 30 Pfg.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
Robert Gütthert.

**Schützenhaus.**  
Am 1. Pfingstfeiertag im festlich decorirten Saale:  
**Grosses Extra-Concert,**  
gepielt von Herrn Musikdirector Deser. Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg.  
Es ladet freundlichst ein  
G. Becker.

**Gasthof am Auersberg in Wildenthal.**  
Am 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an:  
**CONCERT,**  
gegeben von Herrn Musikdirector Deser, wozu freundlichst einladet  
Robert Drechsler.

**Emser Pastillen**  
aus den besten Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organen, in plombirten Schachteln mit Control-Streifen vorrätzig:  
in Eibenstock bei Apoth. Fischer. in Schönheide bei Apotheker Arno Schulze.  
in Johannegeorgenstadt bei Joh. H. Bauer u. Apoth. A. Berndt.  
Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

**Englischer Hof.**  
Während der Feiertage empfehle ich **hochfeines Bairisch, Böhmisches Lager**, sowie **Berliner Weißbier**; auch werde ich mit diversen kalten und warmen Speisen und Getränken bestens aufwarten.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Julius Selbmann.

**Englischer Hof.**  
Heute Donnerstag: **Scatabend**; morgen Freitag: **Schafstapabend**.  
3 Stück gute Rutz- und Zuglühse sind zu verkaufen.  
Näheres bei  
Hermann Tamm,  
Eibenstock.

**Brauerei Eibenstock.**  
Von heute an verschrotet **hochfeines Weissbier**  
Franz Moritz Helbig.

**Garçon-Logis**  
für 2 Herren ist sofort zu vermieten  
Postplatz No. 15.

**Ein Pöstchen 2knöpfige Glacehandschuhe**  
mit kleinen Fehlern, werden à Paar zu 1 R. 25 Pf. abgegeben, ebenso **wilde lederne Fuß- und Pfasterfelle à St. 50 Pf.**  
A. Edelmann,  
Handschuhfabrik Eibenstock.

**Personenpost-Verkehr:**  
Zwischen Eibenstock-Schneeberg.  
Aus Eibenst. 8 früh, in Schneeberg 4, früh.  
Schneeberg 11<sup>30</sup> Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.  
Eibenstock-Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibenst. 9 früh, in Joh.-Gst. 11<sup>30</sup> Vorm.  
Joh.-Gst. 5<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>30</sup> Abd.  
Zwischen Eibenstock-Neudeck.  
Aus Eibenst. 9<sup>30</sup> früh, in Neudeck 2<sup>30</sup> Nachm.  
Neudeck 2<sup>30</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>30</sup> Abd.  
Zwischen Jägergrün-Auerbach.  
Aus Jägergrün 10<sup>30</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.  
Auerbach 7 Vorm., 4<sup>30</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.  
Deutscherische Banknoten 1 Mark 73, 1/2 Pfg.